

Nekr St 65

Zur Erinnerung

an

Frau Julie Benigna Stachelin

geb. Linder,

geboren den 19. November 1829,

gestorben den 6. November 1899.



G 1911, 1257  
Ph. Schulthess  
Zürich

## Am Grabe des lieben Gatten.

Nun ist das Letzte dir geschehen:  
Dein Grabstein steht. Ich hab' gesehen,  
Gelesen deinen Namen d'rauf.  
Hier schloß dein Lauf.

Ist's möglich? muß ich heut noch fragen,  
Sie haben dich hinausgetragen?  
Dich, uns'res Hauses teures Haupt?  
Wer das geglaubt! —

„Ich hab' dich je und je geliebet“  
So heißt die Inschrift; denn was giebet  
Mir Trost in allem Schmerz und Pein?  
Sein' Lieb' allein!

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebet!“  
Zu ihm bist eilig du entschwebet;  
Er lebt — du lebst in Ewigkeit;  
Sahr' hin, o Zeit!

Gott hat dich früh zu sich gezogen,  
Er hat dich lieb, war dir gewogen.  
„Aus lauter Güte“ rief er dir:  
Komm' heim zu Mir! —

Drum darf ich nicht ohn' Hoffnung weinen;  
Er lebt — du lebst! Einst wird erscheinen  
Der große Auferstehungstag —  
Ohn' Leid, ohn' Klag'! —

Dann steh' auch ich, im weißen Kleide,  
Verklärt bei dir, an deiner Seite;  
Verschlungen ist der Erde Leid  
In Seligkeit!



## Personalien.

(Nach eigenen Aufzeichnungen der Verstorbenen.)

---

„Getreu ist Er, der euch rufet, welcher  
wird es auch thun.“ 1 Theß. 24, 5.

Dieses Wort, welches mir am 28. August 1854, am Vorabend unserer ehelichen Verbindung, geschenkt wurde, war mir damals, im Blick auf die Zukunft, ein großer Trost und hat sich in der Folge bei Freud und Leid mir als feste Stütze und Stab während meines ganzen Lebens bewährt. — Die Treue Jesu, die mich berufen hat von frühester Jugend an, die mich geleitet am bösen, wie am guten Tag, diese Treue meines Gottes bete ich heute im Staube an und bringe mich ihm mit Leib und Seele als Dankopfer dar.

Ich bin geboren den 19. November 1829. Meine sel. Eltern waren: Herr Emanuel Vinder, der Handelsmann, und Frau Marie, geb. Passavant. Als das Jüngste von sieben Kindern wurde ich in meiner Familie mit großer Freude empfangen und mit viel Liebe aufgezogen. Doch fehlte dabei der christliche Ernst der Zucht nicht; denn meinen teuren Eltern

war es das Hauptanliegen, ihre Kinder für den Herrn und sein Himmelreich aufzuziehen.

Unvergeßliche Eindrücke bekam ich besonders beim Kranken- und Sterbelager meiner teuren Mutter in meinem elften Jahre. Hatte ich sie vorher gemüthsfrank und sehr traurig gesehen, so war dagegen ihre letzte Krankheit ein Triumph der göttlichen Gnade und hinterließ mir den Eindruck: O, daß mein Sterben einst sei, wie ihr selig Ende! — Auch in der Schule von Pfr. Eglinger sel., in der Kinderlehre und im Konfirmationsunterricht bei meinem sel. Onkel, Obersthelfer Linder, wurde ich treulich zum Herrn gewiesen, und der 19. März 1845, der Tag der Erneuerung meines Taufbundes, war und blieb ein Segenstag für mein ganzes Leben.

Vom Mai 1845—47 war ich zur Erlernung der französischen Sprache in Montmirail. Es war eine schöne, glückliche Zeit, und die dort geschlossenen Freundschaftsbande kann auch der Tod nicht lösen. — Heimgekehrt in meinem 17. Lebensjahre, genoß ich bis 1849 glückliche Zeiten in meines teuren Vaters Haus. Seine Liebe zum Reiche Gottes machte ihn auch zum eifrigen Freunde und Förderer der Mission, besonders der Basler, deren Komite er angehörte, und für die er bis zu seinem letzten Hauche unermüdet thätig war. So gingen in unserem Hause viele liebe Missionare und andere Reichs-Gottes-Freunde ein



und aus, und unser Leben wurde dadurch ein sehr anregendes und geistig gefördertes. — Unbeschreiblich war daher unser Schmerz, als am 20. April 1849 der teure Vater plötzlich durch einen Schlaganfall von uns genommen wurde. — Doch der Herr sorgte unaussprechlich freundlich für mich vater- und mutterlose Waise, indem er mir in Herrn Benedikt Staehelin dahier im Jahre 1854 einen treuen, lieben Gatten schenkte, dessen Liebe und Fürsorge mich während 37 Jahren unendlich glücklich gemacht hat. Mit großem Ernste wurde am 29. August 1854 dieser Bund geschlossen, hatte doch mein teurer Mann, kaum zwei Jahre vorher, seine erste geliebte Gattin, eine nahe Freundin von mir, nach kurzer glücklicher Ehe verloren und war seither sein Sinn entschieden aufs Ewige gerichtet. Doch auch ich hatte schon schweres erfahren, und so waren wir, von der ersten Stunde an, Eins in dem Verlangen, dem Herrn zu dienen und ihm zu leben. Meines Mannes Liebe zum Evangelisationswerk in Spanien, Italien und Tessin, die uns oft gern gesehene Gäste ins Haus brachte, unsere bescheidene, aber stets mit größter Freude geübte Arbeit am Werke unserer lieben Baslermission und an der Diaconissensache, dienten uns beiden zum großen Segen und zur inneren Befriedigung, — wie uns auch von der, von unseren beidseitigen Eltern und Großeltern schon angeerbten Verbindung mit der

hiesigen Brüdersozietät und der Brüder-Gemeine selbst stets neuer, reicher Gewinn zufließ.

Im engsten Familienkreise schenkte uns der Herr, unser Gott, sechs Kinder: zwei Töchter und vier Söhne, die zu unserer Freude heranwuchsen.

Freilich fehlte es neben diesem lieblichen Sonnenschein nicht an viel ernstem Schatten. Durch jahrelanges Kranksein hatte mein lieber Mann viel an mir zu tragen und bei öfterem gemüthlichen Leiden viel aufzurichten und zu stärken. Aber eben dieses und anderes Kreuz verband uns wieder um so inniger und richtete unseren Blick immer entschiedener auf das Ewige und Unvergängliche.

Unterdessen war uns durch die Verheirathung von fünf lieben Kindern und die Geburt mehrerer lieber Enkelkinder ein schöner Familienkranz erblüht; und wie so gar nicht ahnten wir in all' der Freude, die uns umgab, daß so bald, so bald großes Leid bei uns einkehren würde! — Aber ach, wie so vielen unserer Stadt, brachte auch uns der 14. Juni 1891 unaussprechlichen Schmerz. Mein teurer Gatte starb gleich in der Katastrophe von Münchenstein, während meine liebe Aelteste zum Tode verwundet heimgebracht wurde. Bei meinen Kindern in Schwanden abwesend, erfuhr ich erst in der Frühe des folgenden Tages, was geschehen; und daß ich damals nicht zusammenbrach, nein, daß der Herr mich in seiner Treue durch



so viel schweres hindurchgebracht hat, ist ein Wunder vor meinen Augen. Genug, er hat geholfen, wie er nur helfen kann, und er wird bis ans Ende helfen.

Allein meine Straße weiter zu pilgern, war mir sehr, sehr schwer; denn Welch' treuen Freund und Berater hatte ich an meinem teuren Gatten verloren! Doch „die Liebe höret nimmer auf“ — und auch hienieden hatte der Herr durch unsere treuen Geschwister und Freunde und namentlich auch durch die Liebe meiner Kinder und der herzlichen Schwiegertöchter so innig und treu für mich gesorgt, daß ich es ihm nicht genug danken kann.

Doch „es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget!“ Wiederholte längere Erkrankung mahnt mich daran, daß auch mein Tag schnell zur Neige geht. Aber gottlob, daß es für jetzt und immer gilt: „Getreu ist Er, der dich rufet, welcher wird es auch thun!“ Ja, Herr, treu bist und bleibst du, bis ans Ende; dir sei Lob, Preis und Ehre, jetzt und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

---

Mit diesem Bekenntnis schließen unserer herzlichen Mutter Aufzeichnungen über ihren Lebenslauf. Wir wollen nicht viel hinzufügen, nur kurz erwähnen die Freude, die ihr dies Jahr noch zu teil wurde durch die Geburt von drei weitem Enkelkindern und die

Hoffnung auf das Fest ihres 71. Geburtstages, das binnen kurzem die ganze Familie um ihr verehrtes Haupt versammeln sollte. — Es konnte nicht sein. Scheinbar gestärkt zwar, kehrte sie Mitte September von dem ihr so lieb gewordenen Bienenberg zurück, ohne jedoch völlige Kräftigung gefunden zu haben. Nach kurzem Krankenlager, verursacht durch ein erneut auftretendes Lungenleiden, durfte sie ohne Kampf und Schmerz, umgeben von der Liebe der Ihren, Montag den 6. November, Mittag 12 Uhr, „in Gottes Hand,“ wie sie selbst noch sagte, ihr Leben zurückgeben. Sie hat es gebracht auf 69 Jahre, 11 Monate und 18 Tage.

Nun feiert sie, wie wir von Gottes Gnaden zuversichtlich hoffen, droben, wo es kein Leid und keine Trennung mehr giebt. — Aber ob sie auch nicht mehr unter uns weilt, — was sie uns gewesen, und was wir ihrer treuen und bis zum Ende sich gleichbleibenden Liebe, die so gerne auch im Liede sich aussprach, zu danken haben, — es ist in unserem Herzen eingeschrieben und wird nie von uns vergessen werden.

Aber danken möchten wir noch in ihrem Auftrag allen denen, an deren Liebe und Treue ihr liebedürstendes Herz sich freute, dieweil sie noch lebte: den treuen Dienstboten, von welchen die Eine nun schon über 36 Jahre lang Freud und Leid unserer



Familie teilt, — den treuen Freunden und Freundinnen allen in der Nähe und in der Ferne, — den lieben Aerzten, deren Hilfe sie so oft in Anspruch nehmen mußte, und dem Hausgeistlichen, dessen Worte sie noch in der Todesstunde erquickten. Ihnen allen möge Gott vergelten, was sie an ihr gethan!

Uns aber möge das Andenken an unsere liebe Mutter, an unsere teuren seligen Eltern stets auf's neue mahnen, unentwegt dem Ziele nachzustreben, das ihre Seele erfüllte, dem Ziele des ewigen Lebens, zu dem Gott, unser himmlischer Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, uns führen will!



# Ausprache

gehalten bei der Beerdigung in der St. Leonhardskirche

am 8. November

von Hrn. Pfr. C. Miescher.

---

Getreu ist Gott, der euch rufet, er wird's  
auch thun! 1 Theff. 5, 24.

Wenn, wie es hier der Fall ist, eine zahlreiche Familie um die liebe, teure Mutter leidträgt, die Mutter, die bis zuletzt Allen ihre volle Teilnahme zugewendet, die nahen und die fernern Kinder täglich auf betendem Herzen getragen, auch für das letzte der Kindeskinde in ihrer Liebe immer wieder Raum gehabt hat, da wäre es den Trauernden wohl entsprechend, wenn mit warmen Worten zuvorderst dem Dank Ausdruck gegeben würde, der bei aller Wehmut des Scheidens mächtig jetzt die Herzen bewegt. Sie möchten, daß von der einzigen Treue geredet werde, mit der die nun heimgegangene Mutter ihre Aufgabe aufgefaßt und durchgeführt, von dieser Treue, die das Höchste im Auge hatte, nicht nur der Kinder



irdisch Glück, sondern ihr ewig Heil, von dieser nie alt werdenden Treue, die bis ins Sterben hinein sich gleich bleibt.

Aber die I. Entschlafene wollte das offenbar nicht. Es kam ihr wohl wie ein Raub vor an dem, dem der Dank allein gebührt, und sie war zu sehr davon durchdrungen, wie viel Schwachheit und Sünde allem, auch dem besten menschlichen Thun anklebt. Nicht von menschlicher Treue sollte hier die Rede sein, sondern von Gottes Treue, die so viel höher ist als alle menschliche, als der Himmel höher ist denn die Erde. Diese unvergleichliche Treue Gottes stand mächtig groß vor ihrer Seele, wie aus den vorhin vernommenen Mittheilungen uns entgegengetreten ist. In kindlichem Glauben an diese Treue ist sie einst dem Leben entgegengegangen und im Lichte dieser Treue verstand sie am Abend ihres Lebens alle die freundlichen und oft auch dunkeln und schmerzlichen Führungen, die hinter ihr lagen; im Blick auf diese Treue mochte sie auch gerne ihren Ausgang aus dieser Zeit ins Auge fassen. —

Gott ist getreu — gewiß in jeder Beziehung treu, treu, daß er uns auch äußerlich durchhilft und alles darreicht, wessen wir bedürfen, so wir vertrauend ihn darum bitten. Getreu ist er, daß er uns nicht zu viel auslegt, daß er uns nicht über Vermögen läßt versucht werden. Aber hier in unserem Texte ist Eines

besonders betont: die Treue Gottes, der uns beruft und diese Berufung zum Ziele führt.

Darum handelt es sich — und das ist der Zweck alles Lebens, das ist der Grund, warum Gott das Höchste für uns gethan und seinen Sohn für uns dahingegeben hat — nämlich, daß wir neue Menschen werden und, wenn wir es sind, wenn wir durch Gottes Gnade eine Wiedergeburt erlebt haben, daß wir geheiligt werden durch und durch, und unser Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahret werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi. Wer irgendwie am neuen Leben, am Leben der Kinder Gottes in seinem Reiche Theil bekommen hat, der wird immer wieder über die Treue staunen müssen, die ihn gerufen hat. Unermüdlich geht Gott als der gute Hirte jedem Einzelnen nach und ruft und ruft, bis seine Stimme Gehör gefunden hat. Auf alle erdenkliche Weise ruft er, durch fromme Eltern und Lehrer, durch Erweisungen seiner Freundlichkeit, wie durch Erfahrungen des Leids, durch das Hineinziehen in die Interessen und Aufgaben seines Reiches, durch das Zusammenführen mit Menschen, in denen Christus Gestalt genommen hat und welchen es die höchste Freude und Ehre ist, dem Herrn zu dienen.

So ist der Ruf des Herrn früh schon und auf die mannigfaltigste Art an unsere Vollendete ergangen



und das Reich Gottes that ihr seine Schätze auf, machte ihr Gottes Wort zu ihres Herzens Freude und gab ihr das lebhafteste Interesse für alles das, was geschah, um die Pläne der Liebe Gottes bis an die Enden der Erde hinauszuführen. Der liebe Gott hatte ihr die Gabe der Poesie verliehen. Es war ihr Bedürfnis, die verschiedenen Vorkommnisse des Lebens damit zu weihen und den Beziehungen derselben zum Ewigen Ausdruck zu geben, oder wenn ihr ein Wort der hl. Schrift besonders zum Segen gewesen, im Liede ein dankbar Echo laut werden zu lassen. Eine Freude war's ihr, daß sie seiner Zeit auch mit der Herausgabe einer kleinen Sammlung ihrer Lieder dem Werk, der Mission, mit dem sie aufs engste verbunden war, dienen durfte.

Aber der Treue des göttlichen Berufers ist nicht Genüge gethan, wenn er uns Menschenkinder in die Gemeinschaft mit Jesu, wenn er uns dazu gebracht hat, daß wir einmal ausrufen mögen: „Selig ist, der das Brot isset im Reiche Gottes!“ Der Anfänger des Glaubens will auch der Bollender werden. Christus soll immer mehr in uns nach allen Seiten hin Gestalt gewinnen. Unser ganzes Wesen nach Geist, Seele und Leib soll geheiligt werden durch und durch. Wie sehr bedürfen wir es immer noch, selbst wenn wir hoher Offenbarung gewürdigt sind! Wie viel Selbstisches klebt uns immer noch an, wie viel Eigenwille, wie

viel Kleinglaube, wie viel Liebe zur Welt, oft uns selber völlig verborgen. Aber die Treue Gottes ruht nicht, auf ihr herrlich Ziel hinzuarbeiten. Sie läßt es an Mahnungen des Geistes nicht fehlen und auch nicht an ernster Trübsal, dadurch unser Glaube geläutert und unsere Liebe gereinigt wird. Die I. Entschlafene hat ja viel Freundlichkeit Gottes erfahren und es ist ihr namentlich noch in der letzten Zeit im Blick auf den 70. Geburtstag, den sie in Bälde im Kreise all ihrer Kinder und Kindeskinde meinte feiern zu dürfen, besonders zum Bewußtsein gekommen. Aber wie furchtbar Schweres ist auch über sie ergangen. Was hat ihr vor allem die Mönchensteiner Katastrophe, die mit ihrem Schrecken noch in unser aller Erinnerung lebt, für herben Verlust gebracht, was für Angst und Schmerzen um das Kind, das noch heute an den Folgen leidet. Und wie viel ist sie selbst durch die Schule der Leiden geführt worden und hat dem himmlischen Schmelzer stille halten müssen. Aber sie wußte, was er wollte. In einem ihrer Lieder betet sie:

O Helfer, hilf, mein Fleisch und Blut  
Ist sündig bis in Tod —  
Gebrochen ist der frohe Mut,  
Hilf, Herr, groß ist die Not.

Wasch du mit deinem Blute rein,  
Die Flecken alle ab;  
Ich flüchte mich in dich hinein,  
Bis daß ich Ruhe hab.



O Herr, erbarm dich, mach mich los,  
Geduldig und ganz still.  
Auf dein Erbarmen hoff ich bloß  
Brich meinen Eigenwill.

Und nun ist die Prüfungszeit zu ihrem Ende gekommen. Noch unerwartet rasch und in freundlich friedlicher Weise hat der Herr ihr Leben beschlossen. „In Seiner Hand“ — so hat sie noch in den letzten Augenblicken bezeugt. In seiner Hand hat sie geruht, da Leib und Seele verschnachtete. Sollten wir da nicht glauben dürfen: Ja, Gott ist getreu, der uns rufet, er wird es auch thun, er wirds zur Vollendung bringen, das Werk seiner Barmherzigkeit? Er wirds besiegeln durch seine Gnade, die alles neu macht auf den Tag Jesu Christi?

So mögt ihr es der I. Entschlafenen wohl gönnen, daß sie hat heimgehen dürfen, daß wenn sie einst gebetet hat:

„Schenk mir aus der morschen Hütte  
Einen Blick nach Canaan“

ihr nun nicht mehr bloß ein Blick aus der Ferne vergönnt ist, sondern das Daheimsein bei dem Herrn. Sie läßt nun durch ihr Scheiden wohl eine tiefe Lücke zurück, besonders auch bei der leidenden Tochter, die sie täglich entbehren wird. Aber laßt nun auch uns halten an der herrlichen Zusage: „Getreu ist Gott, der euch rufet,“ getreu ist er, daß er durchhelfen,

daß er auch dieses Leid wird dazu dienen lassen, uns noch näher zu ihm zu rufen. So gewiß wir auch hierin sein Rufen vernehmen, so gewiß wird er bei uns sein und uns zu Ueberwindern machen, so daß wir aufs neue dem Ziele entgegenkommen, zu dem auch wir berufen sind und dem wir will's Gott alle entgegenstreben. Möge dergestalt das Andenken an die geliebte Mutter unter euch im Segen bleiben.

Uns allen aber schenke Gott, daß auch wir jederzeit das Rufen des treuen Gottes mit aufgeschlossenem Ohre und Herzen hören, daß wir kommen, so oft er ruft, und durch seine Gnade bereitet sind, wenn sein letzter Ruf an uns ergeht! Amen.

